Maur Informationsveranstaltung im Loorensaal zum geplanten Neubau des Lycée Français

Grossaufmarsch der Lycée-Gegner

Die Info-Veranstaltung zum Lycée Français vom Dienstag wurde vom Thema Verkehr und Lärm sowie von Angst und Neid dominiert. Positives liessen die rund dreihundert Anwesenden nicht gelten.

Bettina Sticher

Der Parkplatz war voll, der Loorensaal in Aesch ebenso. «Schon lange nicht mehr haben so viele Leute hierhergefunden», freute sich Maurs Gemeindepräsident und Finanzvorstand Bruno Sauter. Doch das zuversichtliche Lächeln auf seinem Gesicht sollte schon bald beherrschter Genervtheit weichen. Die Stimmung im Saal war geladen. Scheinbar gelassen liess das Publikum jedoch zuerst die Ausführungen zum geplanten Bau des Lycée Français über sich ergehen.

Zu einem Paradebeispiel schweizerischer Abwehrmentalität verkam dann aber die Diskussion, in der Sauter schon nach einer halben Stunde per Ordnungsantrag das Klatschen nach jedem Votum aus dem Publikum unterbinden musste. Schon bald war klar: Nicht Interesse an der Sache, sondern vor allem am eigenen Gärtchen hatte die vielen Leute dazu bewogen, sich in Scharen an den Ort des befürchteten künftigen Schreckens zu begeben. Mit dem Privatwagen notabene.

Lärm- und verkehrstraumatisiert

Was den Menschen in Maur, Aesch, Binz und Ebmatingen am meisten auf die Seele drückt, ist offensichtlich das Thema Verkehr und Lärm. Von den dröhnenden Südanflügen und den durchs Dorf donnernden Lastwagen bereits schwer traumatisiert, wollen sie auf keinen Fall «gelangweilte Mütter, die den ganzen Tag nichts Besseres zu tun haben, als ihren privilegierten Nachwuchs mit dem schicken Offroader durchs Wohnquartier zu chauffieren. Und schon gar nicht solche mit «französischer Mentalität».

Dass auch immer mehr Schweizer Eltern ihre Kinder mit dem Auto in die Schule bringen, wollten die Gegner als Argument nicht gelten lassen: «Umso weniger brauchen wir auch noch die Ausländer.» Hohn wurde über das vorgeschlagene Schulbus-Projekt geschüttet: Das Publikum stellte es so dar, als ob nur ein einziger Bus für 800 Kinder geplant worden sei.

Mischung aus Feindbildern

Die Schülerzahl von 800 stieg während der Diskussion durch Übertreibungen schnell auf 1600 und mehr an, die Vision von einem dereinst verlassenen Geisterbau wurde an die Wand projiziert. Anwohner machten sich Sorgen um das Naherholungsgebiet und nicht zuletzt um die Ruhe im eigenen Garten. Zunahme von Gewalt im künftigen Doppelschulhaus Looren wurde befürchtet und dabei die Tatsache negiert, dass die internationalen Schulen strengere Regeln und Aufsichten haben und genau dieses Problem deshalb weniger kennen als Schweizer Staatsschulen.

Jemand kam mit dem Vorschlag, das ganze Gebiet zurückzuzonen und in der Looren ausschliesslich die Natur walten und ein Bächlein fliessen zu lassen. Die negative Vision, die nach all den Einwendungen kurz vor 22 Uhr entstanden war, war eine Feindbild-Mischung aus Lärm, Verkehr, Beton, Naturverschandelung und einer Invasion reicher Ausländer.

Positive Aspekte kamen zu kurz

Positive Aspekte wie gegenseitiges Lernen, die wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Gemeinde, kurz: finanzielle und zwischenmenschliche Synergieeffekte, wurden vom Publikum fast gar nicht berücksichtigt.

Der erste Votant hatte den Vorschlag gemacht, Hochdeutsch zu sprechen, damit auch der anwesende französichsprachige Rektor der Schule alles verstehe. Daran hielten sich in der Emotionalität längst nicht alle – und dies war wohl gar nicht so sehr zum Schaden des Rektors.

«Das Verkehrsproblem ist lösbar»

Am Info-Anlass zum Lycée Français wurde die Maurmer Bevölkerung zum Landverkauf in der Looren und zum Bauprojekt sowie zu dessen Vorteilen für die Gemeinde informiert. Dass das Verkehrsproblem zu reden geben würde, war bereits im Vorfeld klar. Das Problem ist real und unbestritten.

Standortvorteil für Maur

Gemeindepräsident und Finanzvorstand Bruno Sauter, Schulpflegepräsidentin Maja Leuzinger, Markus Neidhart, Finanzvorstand der Schulgemeinde, Verkehrsplaner Reto Wild sowie Jean-Luc Drussel, Rektor des Lycée Français Zürich, und Coralia Arigoni vom Vorstand der Lycée-Elternvereinigung erläuterten das Projekt und ihre Sicht darauf. Sauter betonte vor allem den Standortvorteil für die Gemeinde Maur. Multinationale Firmen erbringen 34 Prozent des Schweizer BIP, und sie brauchen Schulen für die Kinder ihrer hoch qualifizierten Mitarbeiter aus dem Ausland, schaffen aber auch Arbeitsplätze für Einheimische. Markus Neidhart brachte die Vorteile für die Schule zur Sprache, wie gemeinsam genutzte Turnhallen und Mensa sowie die Möglichkeit für die Schüler, untereinander zu kommunizieren.

Auch der Neubau des Loorensaal, für den mit 13 Millionen Franken Investitionen zu rechnen ist und der vom Lycée tagsüber als Aula genutzt werden könnte, war ein Thema. Begründet wurde auch, warum das Land verkauft werde und kein Baurechtsvertrag zum Zug komme. Eine Hypothek für künftige Generationen soll vermieden werden. Die Gemeinde kann flüssige Mittel gut gebrauchen.

Hauptthema war jedoch das Verkehrskonzept. Denn das Problem mit dem Verkehr wurde erkannt und als dringend eingestuft. Die von Verkehrsplaner Reto Wild vorgeschlagenen Möglichkeiten: Geschwindigkeitsbeschränkung auf der Aeschstrasse, Schulbusangebot, Ausbau des öffentlichen Verkehrs (ZVV-Buslinie 744), Fahrgemeinschaften, Pflicht zur Benutzung des ÖV. «Mit einem guten Verkehrskonzept könnten die Probleme gelöst werden», meinte er überzeugt.

Landverkauf vors Volk

Von Seiten der Schule waren Angaben zur Schülerentwicklung zu erfahren und warum man sich für den Standort Maur (statt Uster) entschieden habe. Der Grund dafür sei, dass in diesem Gebiet bereits am meisten Schul-Familien wohnten. Die Planung des schlichten, hellen Baus, der Platz für rund 800 Schüler im Alter von 3 bis 18 Jahren bieten soll, wird von einem Zürcher Architekturbüro durchgeführt. Die Gemeinde verspricht sich vom Landverkauf einen Erlös zwischen sechs und zehn Millionen. Über den Kaufvertrag kann die Gemeindeversammlung am 22. September abstimmen. (sti)

Uster

Weniger Fälle bei der Sozialhilfe

Uster hat rund zehn Prozent weniger Sozialhilfebezüger als 2006. Kosten pro Person und Fall liegen im Vergleich zu anderen Städten tief.

Im Vergleich zum Jahre 2006 ist in Uster die Anzahl Sozialhilfebeziehender im Jahre 2007 um weitere 10,3 Prozent gesunken, wie die Stadt in einer Medienmitteilung schreibt. Die Gründe dafür liegen in der guten arbeitsmarktlichen Lage, dem Rückgang der städtischen Arbeitslosenzahlen, der engmaschigen Begleitung der Hilfesuchenden durch die Sozialberatung, dem breiten Angebot an beruflichen und sozialen Integrationsmassnahmen und der konsequenten Umsetzung der SKOS-Richtlinien und der kantonalen gesetzlichen Vorgaben.

Die Kosten pro Person und Fall liegen in Uster im Vergleich zu anderen Schweizer Städten tief. Die Stadt Uster beruft sich dabei auf den Kennzahlenbericht «Sozialhilfe in Schweizer Städten». Die tiefen Kosten dürften laut Pressemitteilung auf die intensive Fachberatung und Betreuung zurückzuführen sein. Genügend personelle Ressourcen, umfassende Prüfung der Anträge, verbindliche Auflagen und Hilfspläne und eine gute Infrastruktur zahlen sich aus.

Hohe Abgangsquote in Uster

Im letzten Jahr waren fast 21 Prozent aller Fälle, die neu unterstützt werden mussten, weniger als sechs Monate in Uster wohnhaft. Dies ist im Vergleich mit den anderen Städten sehr hoch und widerspiegelt das starke Bevölkerungswachstum in Uster. Andererseits fiel die Sozialhilfequote im letzten Jahr im Vergleich zu 2006 von 2,5 auf 2,2 Prozent. Trotz insgesamt mehr Einwohnern und Einwohnerinnen gibt es derzeit in Uster nicht mehr Sozialhilfebeziehende.

Obwohl 2007 weniger Fälle von der Sozialhilfe abgelöst werden konnten als im Vorjahr, war die Abgangsquote in Uster im Vergleich zu den anderen Schweizer Städten weiterhin am höchsten. Auch der Abgangsgrund «Aufnahme Erwerbstätigkeit» wurde von keiner Stadt übertroffen. Stark angestiegen ist in Uster, wie in allen Schweizer Städten, der Anteil der Sozialhilfebeziehenden, die seit über drei Jahren unterstützt werden. Diese Entwicklung lässt sich einerseits mit dem Rückgang der Anzahl neuer Fälle und der raschen Ablösung der Fälle, die nur kurzfristig unterstützt werden müssen, erklären. Andererseits sind immer mehr Menschen über einen längeren Zeitraum auf finanzielle Hilfe angewiesen, da sie aus verschiedenen Gründen nicht mehr arbeiten können und kein Sozialversicherungssystem finanzielle Leistungen erbringt.

Wenig junge Sozialhilfebezüger

Anteilmässig am meisten Sozialhilfe beziehen in Uster nach wie vor Alleinerziehende mit ihren Kindern. Unabdingbar für deren selbständige Existenzsicherung sind ein breites, kostengünstiges familienergänzendes Betreuungsangebot und ausgebaute schulergänzende Tagesstrukturen. Die neuen Horte der Primarschule, die zu Beginn des neuen Schuljahres ihren Betrieb aufnehmen, dürften einigen Eltern den beruflichen Wiedereinstieg und damit die Ablösung von der Sozialhilfe ermöglichen.

Erfreulicherweise ist die Sozialhilfequote von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 19 und 25 Jahren in Uster verglichen mit anderen Städten nach wie vor am tiefsten. Dagegen fallen die 51- bis 65-Jährigen, die über längere Zeit von der Sozialhilfe leben, ins Gewicht. Der Arbeitsmarkt beschäftigt diese Menschen häufig nicht mehr. Wesentliche Bedeutung kommt bei der Wiedereingliederung der Sozialhilfebeziehenden den Arbeitsintegrationsprojekten zu. Gemäss Statistik des Vereins für berufliche und soziale Integration im Bezirk Uster des Jahres 2007 fand fast die Hälfte der Teilnehmenden dank einem Integrationsprogramm eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt. (mitg)

Uster Nach umfassenden Umbauarbeiten wurde der Volg in Nossikon gestern wieder eröffnet

Nossiker Dorfladen erstrahlt in neuem Glanz

Der Volg in Nossikon ist heller und übersichtlicher: Lehrtochter Liridona Fazliu, Verkäuferin Martina Mazzone, Filialleiterin Ursula Giger, Verkäuferin Doris Jörg. *(mo)*

Nach einem umfassenden Facelifting wurde der Nossiker Volg-Laden am Mittwochmorgen neu eröffnet.

Grund zur Freude hatte die Nossiker Bevölkerung gestern – dank der Neueröffnung des Volg-Ladens. Nach einem umfassenden Facelifting zeigt sich das einzige Lebensmittelgeschäft im Ustermer Ortsteil hell, luftig und übersichtlich. Das früher zugeklebte Schaufenster lässt heute viel Tageslicht in den Verkaufsraum, die veralteten Kühlelemente und die Lebensmittelgestelle wurden ersetzt, und neu ist auch die Backstation, die während des ganzen Tages frisch gebackene Brotwaren liefert. Durch das Entfernen von Wandteilen wurde das Geschäft heller und luftiger. Nur der Bodenbelag wurde nicht ersetzt.

Frischprodukte im Zentrum

Die Nossiker Filiale wird von Manfred Ruch betreut, der für 14 weitere Filialen verantwortlich ist. Von ihm war zu erfahren, dass sich in den vergangenen drei Jahren der Umsatz der Nossiker Filiale sehr positiv entwickelt habe. Dies sei mit ein Grund für Renovation und Modernisierung gewesen. «Im Verhältnis zum Umsatz hat der Umbau aber so viel gekostet, dass der Boden nicht auch noch erneuert werden konnte», erklärte Ruch.

Im neuen Konzept wird grossen Wert auf ein breites Angebot an Frischfleisch, Obst und Gemüse gelegt. Wo notwendig, wurde das Sortiment gestrafft. Teilweise kamen neue Produkte dazu. Für die täglichen Bedürfnisse der Kundschaft ist das Sortiment mit 2500 Artikeln gut ausgestattet. Markenartikel machen den Hauptteil des Volg-Sortiments aus. Dazu kommen Volg-Eigenprodukte und seit zwei Jahren – als Antwort auf die Billiglinien der Grossverteiler – die sogenannte Familienpreislinie. Dort werden Produkte in etwas grösseren Packungen verkauft.

Hell und übersichtlich kommt an

Von den bei der Wiedereröffnung anwesenden Kundinnen war hauptsächlich zu hören, dass sie sich über die Helligkeit und die Übersichtlichkeit ganz besonders freuen. Der Laden ist von Montag bis Freitag von 7.30 bis 12.15 Uhr und von 14 bis 18.30 Uhr sowie am Samstag von 7.30 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet. (mo)